



Bewegung

Gabriele Klein

Bewegung ist ein zentraler Topos der modernen Gesellschaft – und damit ein wichtiger Forschungsgegenstand der Soziologie. Bewegung wird bislang in verschiedenen soziologischen Teildisziplinen verhandelt: In der Körpersoziologie, die sich u. a. mit dem Verhältnis von Körper und Bewegung, mit Bewegungspraktiken, -kulturen und -ordnungen sowie mit Bewegungswissen und Bewegungsgedächtnis befasst; in der Sozialtheorie, die Bewegungen des Sozialen als Transformationen und Dynamisierungen von Gesellschaft(en) untersucht; in der Technik- und Mediensoziologie, die sich mit den gesellschaftlichen Auswirkungen von technischem Fortschritt in Transport- und Kommunikationsmedien beschäftigt und in den Forschungen über soziale Bewegungen, die sich den nicht-institutionalisierten Formen politischer Artikulation widmen. Dieser Text stellt die zentralen, für eine körpersoziologische Forschung wichtigen Diskursfelder vor und skizziert Aspekte einer Soziologie der Bewegung.

1 Bewegung und Moderne

Die moderne Gesellschaft versteht sich als eine Gesellschaft in Bewegung und schreibt ihre Geschichte als die des Fortschritts, der Mobilität, der Geschwindigkeit und der ‚Flüssigkeit‘. ‚Tempo‘, ‚Dynamik‘, ‚Beschleunigung‘ gehören zu ihren zentralen Leitmetaphern. Mit der Transformation der ständischen mittelalterlichen Ordnung und der Überwindung der Vorstellung, dass die Bewegung der Welt und die weltliche Ordnung durch eine höhere Macht bestimmt seien, wird Bewegung in der Moderne zu einem

G. Klein (✉)
Hamburg, Deutschland
E-Mail: gabriele.klein@uni-hamburg.de

Vorgang, der gemacht werden muss und der gestaltet werden kann. In der modernen Gesellschaft wird Bewegung zugleich zu einer Leitmetapher, einer Handlungsoption und einem praxis- und performativitätstheoretischen Konzept.

Die modernen Naturwissenschaften und Technik forcieren die moderne Vorstellung von Bewegung als eine Kategorie der Machbarkeit und Gestaltbarkeit. Sie verstehen Bewegung nicht mehr, wie noch das kosmische Weltbild, als einen Grundantrieb des Seins, sondern als einen beobachtbaren, messbaren, schriftlich und bildlich fixierbaren Gegenstand. Um die Gesetze der Bewegung zu erkunden, wird körperliche Bewegung stillgestellt und zu einem vom Betrachter losgelösten Phänomen erklärt.

Die moderne Gesellschaft wird begleitet durch eine Vielzahl von technischen Errungenschaften, die eine neue Beweglichkeit in Raum und Zeit ermöglichen, Mobilität forcieren, die Globalisierung der Märkte befördern und die Lebensgewohnheiten massiv verändern: Technische Beförderungsmittel wie Eisenbahnen, Automobile und Flugzeuge sowie technologische Kommunikationsmedien wie Fernschreiber, Radio, Telefon, Fernseher, Mobiltelefone und digitale Medien forcieren eine „Revolution der Geschwindigkeit“ (vgl. Virilio, 1993). Bewegung wird dem Prinzip der Beschleunigung (vgl. Rosa, 2013) unterstellt. Damit radikalisiert sich das Verhältnis von Bewegung und Stillstand, der fortan als Nicht-Aktivität und Unbeweglichkeit diskriminiert wird.

Die technischen Bildmedien (Fotografie, Film, Video) ändern die Wahrnehmung, Erfahrung und Darstellung von Bewegung. Die Kinematographie eröffnet ein Verständnis von Bewegung als eine Aneinanderreihung von Bildern. Bewegung, bislang gedacht als eine Eigenschaft der materiellen und körperlichen Welt, dringt damit in die Vorstellungswelt der Bilder ein. Dies hat Konsequenzen für die Wahrnehmung körperlicher Bewegung, die nunmehr über das Film- (und Video-)Bild korrigiert, analysiert und optimiert wird. Die Körper-Bewegung wird über die Bild-Bewegung beglaubigt.

Die Beweglichkeit und das Mobilitätscredo der modernen Gesellschaft des 20. Jahrhunderts schlagen sich nicht unbedingt in gesellschaftstheoretischen Entwürfen nieder: Evolutionäre, auf historische Genese ausgerichtete gesellschaftstheoretische Entwürfe, wie sie noch beispielsweise von Auguste Comte oder Karl Marx und im 20. Jahrhundert von Norbert Elias entwickelt wurden, weichen jenen ‚statischen‘ soziologischen Konzepten, die – wie der Strukturfunktionalismus – die Funktionsweisen und Struktureigentümlichkeiten stabiler Gesellschaften thematisieren. Am Ende des 20. Jahrhunderts setzen sich dann jene sozialtheoretischen Entwürfe durch, die Gesellschaft ‚zeitdiagnostisch‘ und damit rein gegenwartsbezogen analysieren. ‚Sozialer Wandel‘ heißt hingegen das Konzept, mit dem die Veränderung von Gesellschaften beschrieben wird, und diese wird gemeinhin nicht als ein permanenter Prozess, sondern als ein besonderer Vorgang, als Übergang von einem Gesellschaftszustand in einen anderen beschrieben. Der Begriff Bewegung selbst wird jenseits gesellschaftlicher Institutionen verortet und auf soziale und politische Bewegungen bezogen, die, wie die Frauen-, Schwulen- und Lesben-, Schwarzen-, Antiatomkraft-, Friedens- oder Occupy-Bewegung, außerhalb der etablierten gesellschaftlichen und politischen Institutionen ihre Ziele durchzusetzen versuchen. Oder er wird dort verwendet, wo es um Wanderungsbewegungen von Menschen geht, seien es Arbeitsmigrant*innen oder politische Flüchtlinge.

Es sind mit den Arbeiten von Norbert Elias, Michel Foucault und Pierre Bourdieu vor allem drei gesellschaftstheoretische Ansätze, die den Bewegungsbegriff – metaphorisch und analytisch – nutzen, um das für soziologische Theorien zentrale Verhältnis zwischen Individuum und Gesellschaft zu beschreiben. Sie liefern nicht nur die theoretische Grundlage der Körpersoziologie, sondern auch einer Soziologie der Bewegung: Norbert Elias untersucht, wie Figurationen, verstanden als Bewegungsordnungen, sich in ‚Haltungen‘ niederschlagen, die er sowohl als Körperhaltungen in Bewegungsordnungen wie auch als verinnerlichte Normen begreift. Michel Foucault fokussiert die Rolle der Institutionen bei der Herstellung sozialer Macht-Ordnungen und untersucht die Praktiken des „Übens“ und deren Auswirkungen auf die Regulation von körperlichen Bewegungen. Pierre Bourdieu wiederum richtet sein Augenmerk auf die alltäglichen Bewegungen, die er als habitualisierte Muster gesellschaftlicher Ordnungen verstehen will.

2 Körper, Bewegung und Subjekt

Die experimentellen Biowissenschaften formulieren Anfang des 20. Jahrhunderts ein neues Bewegungskonzept, das die einzelnen Phasen des Bewegungsablaufs selbst zu einer objektiv messbaren Tatsache erklärt. Damit verändert sich das Verständnis von Bewegung: Sie wird nunmehr in der Unterbrechung gedacht, die Bewegungsbahn wird fixiert, und Bewegung wird über Fragmentarisierung und Stillstand analysiert. Die biomechanischen Bewegungsanalysen finden ihre Anwendung in der detaillierten Vermessung der körperlichen Bewegung und Leistungsfähigkeit, wie sie das Militär, die taylorisierte Fabrikarbeit, aber auch der Leistungssport, der mit den modernen Olympischen Spielen die Bühne betritt, benötigt. Diese Vermessungsstrategien transformieren sich zu Beginn des 21. Jahrhunderts zu einer umfassenden Selbstvermessung des Subjektes und werden damit Teil einer gouvernementalen Politik.

Ausgangspunkt und Zielscheibe einer durch moderne Naturwissenschaften und Technik forcierten Objektivierung, Metrisierung und Fragmentierung von Bewegung ist der menschliche Körper, dessen Bewegungen bereits seit der Renaissance an geometrische Muster angepasst werden. Das 19. Jahrhundert macht körperliche Bewegungen dann in doppelter Weise zum wissenschaftlichen Gegenstand: Auf der einen Seite durch die Bewegungsphysiologie, die den Körper als einen mechanischen Bewegungsapparat versteht, und andererseits durch die Neurophysiologie, die sich den elektrischen Impulsen der Nervenleitungen widmet und damit für die Antriebskraft des Körpers nicht mehr die Willenskraft, sondern physikalische Größen verantwortlich macht.

Gegen ein hierarchisches und funktionales Verhältnis von körperlichem Bewegen und geistigem Handeln, von Motorik und Verstand argumentieren körper- und bewegungssoziologische Ansätze (Alkemeyer, 2004; Alkemeyer et. al., 2009; Gebauer, 2004; Klein, 2004). Sie setzen sich damit von jenen soziologischen Handlungstheorien (z. B. von Max Weber und Jürgen Habermas) ab, die körperliche Bewegung nicht als Handlung selbst,

sondern als *Medium* des Handelns oder als nicht-selbstständige Handlung verstehen, da sie Handeln als willentlich gesteuert und rational begründet begreifen. In Anlehnung an die Anthropologie und Phänomenologie (z. B. Gehlen, Merleau-Ponty und Plessner) verstehen körper- und bewegungssoziologische Ansätze Bewegung als einen unmittelbaren Zugang des Menschen zur Welt. Sie deuten Bewegung einerseits als einen Handlungsmodus des Körpers: Bewegung ist demnach das, was der Körper macht. Andererseits verstehen sie Bewegung aber auch als eine Existenzweise des Körpers: Bewegung ist das, was der Körper ist. Körperliche Bewegung ist damit aus bewegungssoziologischer Sicht weit mehr als ein Mittler zwischen Ich und Welt. Sie läßt sich beschreiben als „Existenzweise des Sozialen“ (Alkemeyer, 2004, S. 57), als wirklichkeitskonstituierend und welterzeugend, als sinnkonstituierend und bedeutungsgenerierend, als Grundlage habitueller Dispositionen und als konstitutiv für Subjektbildungen und Subjektivierungsprozesse.

3 Gesellschaftliche Mobilität und körperliche Bewegung

Vor dem Hintergrund des modernen Geschwindigkeitsparadigmas thematisieren sozialwissenschaftliche Forschungsbefunde die Transformation des Bewegungsverhaltens: Der „passive Körper“ (Sennett, 1997, S. 22 ff.), der sich ohne körperliche Bewegung und jenseits der Grenzen körperlicher Wahrnehmungsfähigkeit in Raum und Zeit fortbewegt, betritt die historische Bühne. Körperliche Bewegung hingegen wird zum Ausgleichsfaktor von Bewegungslosigkeit und körperlicher Passivität des an technische Medien gekoppelten Menschen. Der zum „rasenden Stillstand“ (Virilio, 1997) gezwungene Mensch avanciert zum Leitbild jenes post/modernen Bewegungsverständnisses, das ein Auseinanderdriften von Psyche und Motorik befürchtet und die körperliche Bewegung selbst als einen Ausgleich für die Überreizung durch Bewegungslosigkeit verstanden wissen will: Freizeit-, Fitness-, Sport-, Tourismus- und Gesundheitsindustrien kommerzialisieren das normative Konzept des unter Bewegungsarmut leidenden Subjekts, indem sie den Körper selbst zur Ware erklären und als Bild-Körper, als imaginäre Figur vermarkten. Gekoppelt an die Körpermaschinen der Fitnessstudios und an digitale Selbstvermessungsapparaturen transformiert sich Bewegung, einst ein Grundprinzip des Seins, im 21. Jahrhundert zu einem Medium der Selbstsorge in neoliberalen Gesellschaften.

4 Soziale Choreografie: Die Ordnung des Sozialen als Ordnung der Bewegung

Körperbewegungen produzieren und repräsentieren Interaktionsordnungen. Diese These wurde bereits von Erving Goffman herausgearbeitet, indem er Interaktionsordnungen als Ordnungen von sich bewegenden Körpern vorstellte. Es ist, so Goffman, die

„leibgebundene Kundgabe“ (Goffman, 1974, S. 32 ff.), die dem Anderen die Situation vorhersehbar macht. Das Erkennen und Verstehen der Handlungen des Anderen nennt Goffman eine „einfache Leibeskontrolle“ (ebd., S. 34), auch sie vollzieht sich auf der Ebene körperlicher Wahrnehmung. Leibliche Kundgabe und Leibeskontrolle setzen eine Lesbarkeit des Körpers voraus, und diese ist möglich, weil körperliche Bewegungen für Goffman nicht primär individuell und einzigartig, sondern kulturell kodiert und intersubjektiv verständlich sind. Als kulturelle Konvention werden Bewegungen erlernt und im Laufe der Körper- und Bewegungssozialisation habitualisiert.

Goffmans interaktionstheoretische Perspektive sieht keine der Situation selbst vorgelagerte normative Ordnung vor. Vielmehr entsteht die Ordnung in der Situation selbst.

Die Verbindung von Makro- und Mikroebenen von Bewegungsordnungen und Bewegungspraktiken hingegen versucht das Konzept der sozialen Choreografie (Klein, 2014) einzufangen. Es thematisiert die Räumlichkeit und Zeitlichkeit des Sozialen, die sowohl einer materialisierte Ordnung der Repräsentation als auch als eine in der Bewegungsorganisation generierte, emergente Ordnung (Luhmann) von In- und Exklusion, von Marginalisierung und Macht, aber auch von Subversion, Transformation oder Revolution gedacht werden können.

Soziale Choreografie als emergente (Bewegungs-)Ordnung bezieht sich auf eine körperliche Praxis, die performativ eine Ordnung des Sozialen herstellt, die als ästhetische und soziale gleichermaßen lesbar wird. Das Konzept der sozialen Choreografie thematisiert von daher nicht primär das Soziale der Choreografie im Sinne eines sozialen Aspekts des Tänzerisch-Ästhetischen. Soziale Choreographie ist hingegen zum einen als konkrete räumlich-zeitliche Organisationsform von Körpern zu verstehen, die sich interaktiv aufeinander beziehen bzw. interkorporal sind (z. B. im Straßenverkehr, in Demonstrationen, auf Tanzflächen). Soziale Choreografie bezieht sich demnach auf die sich in Zeit und Raum ereignenden körperlichen Interaktionen, oder anders gesprochen: auf die emergenten Choreografien in der Mikrostruktur sozialer Situationen. Soziale Choreografie fasst zum anderen aber soziale Räume als choreografierte Räume, so beispielsweise den öffentlichen Raum als eine durch Stadtplanung, Verkehrsinfrastrukturen und Architekturen materialisierte Ordnung. Diese Ordnungen sind raumzeitliche Bewegungs-, Vorschriften'. Sie regeln den Bewegungsfluss und das Bewegungsverhalten der Menschen und steuern damit auch die Muster sozialer Wahrnehmung und Erfahrung.

Soziale Ordnung als Bewegungsordnung zeigt sich also in einem doppelten Sinne: Bewegungsordnung kann materialisiert und manifest sein, wie in Architektur und gebauter Umwelt. Ordnung ist aber auch performativ und situativ, insofern sie durch die ineinandergreifenden Bewegungen der Akteur*innen hervorgebracht wird, die sich wiederum auf die materialisierte Bewegungsordnung beziehen. Insofern thematisiert soziale Choreografie das Soziale als repräsentative und als performative Ordnung von Raum, Körper, Objekten und Materialien. Sie eröffnet damit intersektionale Bezüge zwischen soziologischer Theorie, Körpersoziologie, Material Studies, Bewegungsforschung und Raumsoziologie und versucht, die Breite und Differenziertheit eines soziologischen Begriffs der Bewegung zu fassen, der mehr meint als individuelle Körperbewegung.

Literatur

- Alkemeyer, T. (2004). Bewegung und Gesellschaft. Zur „Verkörperung“ des Sozialen und zur Formung des Selbst in Sport und populärer Kultur. In G. Klein (Hrsg.), *Bewegung. Sozial- und kulturwissenschaftliche Konzepte* (S. 43–78). Transcript.
- Alkemeyer, T., et al. (Hrsg.). (2009). *Ordnung in Bewegung. Choreographien des Sozialen. Körper in Sport, Tanz, Arbeit und Bildung*. Transcript.
- Gebauer, G. (2004). Ordnung und Erinnerung. Menschliche Bewegung in der Perspektive der historischen Anthropologie. In G. Klein (Hrsg.), *Bewegung. Sozial- und kulturwissenschaftliche Konzepte* (S. 23–42). Transcript.
- Goffman, E. (1974). *Das Individuum im öffentlichen Austausch: Mikrostudien zur öffentlichen Ordnung*. Suhrkamp.
- Klein, G. (2004). Bewegung denken. Ein soziologischer Entwurf. In G. Klein (Hrsg.), *Bewegung. Sozial- und kulturwissenschaftliche Konzepte* (S. 131–154). Transcript.
- Klein, G. (2014). Choreografien des Protests. Zu den Bewegungsordnungen kollektiver Auf- führungen. In M. Löw (Hrsg.), *Vielfalt und Zusammenhalt: Verhandlungen des 36. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Bochum und Dortmund 2012* (S. 805–814). Campus.
- Rosa, H. (2013). *Beschleunigung und Entfremdung. Entwurf einer kritischen Theorie spät-moderner Zeitlichkeit*. Suhrkamp.
- Sennett, R. (1997). *Fleisch und Stein. Der Körper und die Stadt in der westlichen Zivilisation*. Suhrkamp.
- Virilio, P. (1993). *Der negative Horizont. Bewegung, Geschwindigkeit, Beschleunigung*. Edition Akzente.
- Virilio, P. (1996). *Die Eroberung des Körpers: Vom Übermenschen zum überreizten Menschen*. Fischer.